

SWR2 Wissen

## **Wie Putin Politik durch Kriege macht – Tschetschenien, Syrien, Ukraine**

Von Thomas Franke

Sendung vom: Dienstag, 7. März 2023, 8.30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Michael Bast

Produktion: SWR 2023

**Tschetschenien, Georgien, Syrien – der Krieg gegen die Ukraine ist einer von vielen unter Putin. Der Kreml will die Sowjetunion rehabilitieren und nutzt dazu alte KGB-Methoden.**

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

*Musikakzent*

### **Sprecherin:**

Der Krieg gegen die Ukraine ist nicht Putins erster Krieg. In den 22 Jahren seiner Herrschaft als Präsident, das kurze Intermezzo, in dem er Ministerpräsident war, inbegriffen, hat er mehrere Militäreinsätze befehligt: Von 1999 bis 2009 in Tschetschenien. 2008 gegen Georgien und ab 2014 gegen die Ukraine; zunächst mit der Annexion der Krim, dann im Donbas. 2015 schickte Russland Soldaten nach Syrien, um den dortigen Diktator Assad zu stützen. Dazu kommen diverse Einsätze in afrikanischen Staaten – in Libyen, Mosambik oder der Demokratischen Republik Kongo. Oft nicht offiziell, durchgeführt von Söldnern der Gruppe Wagner. Putin will Russland als einflussreiche Weltmacht etablieren und Stalins Sowjetunion rehabilitieren. Die Welt soll wieder Angst vor Moskau haben.

### **Ansage:**

Wie Putin Politik durch Kriege macht – Tschetschenien, Syrien, Ukraine. Von Thomas Franke.

### **O-Ton 01 Sprecherin Tagesschau 08.08.1999:**

(<https://www.tagesschau.de/multimedia/video/video-577119.html>)

Russische Streitkräfte bereiten offenbar eine Offensive gegen tschetschenische Moslemgruppen in der Teilrepublik Dagestan vor. Kampfhubschrauber setzten heute Angriffe auf Stellungen im Grenzgebiet fort. Die Rebellen sollen dort mindestens vier Ortschaften unter ihre Kontrolle gebracht haben.

### **Sprecherin:**

Putins erster Krieg: Tschetschenien 1999 – 2009.

### **O-Ton 02 Ina Ruck:**

Der Kaukasus kommt nicht zur Ruhe. Diesmal ist es Dagestan. Die kleine Republik grenzt an das abtrünnige Tschetschenien. Von Tschetschenien aus sollen auch die muslimischen Kämpfer gekommen sein.

### **Sprecherin:**

Es ist der 8. August 1999, ein Tag, bevor Präsident Boris Jelzin Putin überraschend zum Premierminister Russlands ernennen wird.

### **O-Ton 03 Alexander Tscherkassow, Menschenrechtler, darüber Übersetzung:**

Es hat alles mit einem Krieg begonnen, der als Antiterroroperation bezeichnet wurde. Und nicht als bewaffneter Konflikt.

### **Sprecherin:**

Sagt Alexander Tscherkassow von der russischen Menschenrechtsorganisation Memorial.

### **O-Ton 04 Alexander Tscherkassow, darüber Übersetzung:**

Dabei wurde weder ein Ausnahmezustand ausgerufen noch ein Kriegszustand. Schon der erste Tschetschenienkrieg 1994 war nicht als Krieg bezeichnet worden. Damals nannte man es die „Entwaffnung illegaler bewaffneter Banden“ oder „Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung“. Es ist nicht neu, dass die Machthaber das, was passiert,

nicht beim Namen nennen, wenn sie versuchen, außerhalb des Gesetzes zu handeln. Es gab damals nicht mehr Wahrheit als heute.

**Sprecherin:**

Tschetschenien hatte sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion für unabhängig erklärt. In der Folge rückte die russische Armee 1994 in die Teilrepublik ein. Sie war nicht erfolgreich, Russland schloss 1996 eine Art Friedensvertrag. Als sich der Konflikt dann auf die Nachbarrepublik Dagestan ausweitete, ordnete Wladimir Putin erneut den Einmarsch an. Er hatte Angst, nach dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion könne auch Russland zerfallen, erinnert sich Galia Ackerman, Historikerin, Journalistin und Herausgeberin des „Schwarzbuch Putin“.

**O-Ton 05 Galia Ackerman, Historikern, darüber Übersetzung:**

Für Putin war das absolut nicht tolerierbar. Also begann er mit der systematischen Zerstörung Tschetscheniens, nicht nur der Kämpfer, sondern auch damit, die Zivilbevölkerung zu terrorisieren. Wenn Sie ein Volk oder ein Land nicht beherrschen können, dann muss es zerstört werden. Und die Zerstörung der Hauptstadt Grosny war enorm. Damals wurde es mit Dresden nach dem Zweiten Weltkrieg verglichen. Und natürlich ist es jetzt an hunderten von Orten in der Ukraine dasselbe Muster. Außerdem war es ein Kampf von Goliath gegen David. Auch wenn der Widerstand jahrelang andauerte, die Russen haben diesen Krieg eindeutig gewonnen. Das hat sie zuversichtlich gemacht, dass sie auch andere Kriege gewinnen können.

**Sprecherin:**

Putin sei mit diesem Krieg gewissermaßen politisch groß geworden, sagt Galia Ackerman. Als dann in unterschiedlichen Städten in Russland Wohnhäuser explodierten, inszenierte sich der Premierminister mit Militäreinsätzen als starker Führer. Schnell wurden Tschetschenen für die Anschläge verantwortlich gemacht. Mehr als 350 Menschen kamen ums Leben. Bis heute gibt es Stimmen, die sagen, der Geheimdienst habe selbst hinter den Anschlägen auf die Wohnhäuser gestanden. Auch Galia Ackerman vermutet das.

**O-Ton 06 Galia Ackerman, darüber Übersetzung:**

Ich denke, er hat wahrscheinlich diese Explosionen von Gebäuden in Moskau und in zwei anderen Provinzstädten organisiert, weil er die Öffentlichkeit für den Krieg in Tschetschenien mobilisieren wollte. Und tatsächlich waren die Menschen entsetzt über diese etwa 300 Opfer, zivile Opfer, unschuldige Menschen. Das hat den Hass auf Tschetschenen sehr schnell ansteigen lassen. Und Putin war der Ausdruck dieses Hasses. Er war der Mann, der sagte, dass wir diese Terroristen verfolgen werden, sogar bis auf die Toilette.

**Sprecherin:**

Bei ihren Einsätzen geht die russische Armee äußerst rücksichtslos vor sowohl gegen den Gegner als auch gegen sich selbst. Große Verluste in den eigenen Reihen und in der Zivilbevölkerung werden in Kauf genommen. Trotzdem spricht die russische Führung von punktgenauen Schlägen. Der Menschenrechtler Alexander Tscherkassow:

**O-Ton 07 Alexander Tscherkassow, darüber Übersetzung:**

Was für punktgenaue Schläge waren das? Es waren Schläge im Zentrum von Grosny. Die Raketen haben nicht die Kämpfer getroffen. Sie sind auf dem Marktplatz eingeschlagen, in der Moschee, im Telegrafamt, in ein Wohnhaus oder sie haben Flüchtlinge getroffen.

**Sprecherin:**

Als Putin die Macht übernahm, war die Bevölkerung in Russland, wie in fast allen Nachfolgestaaten der Sowjetunion, durch eine Zeit der Armut, des Hungers und des Chaos gegangen. In den 1990er-Jahren herrschte Raubtierkapitalismus. Eine Gruppe führender Soziologen habe damals das Ideal eines Staatsführers entworfen, der bei der Bevölkerung ankomme, sagt Galia Ackerman.

**O-Ton 08 Galia Ackerman, darüber Übersetzung:**

Die Idee war, jemanden zu finden, der relativ jung und gesund war. Der nicht trank, sehr sportlich war und militärisch, aber nicht aus dem Militär kam. Ein Geheimdienstler wurde nämlich höher angesehen als ein General der Armee. Und die Leute haben Putin sehr schnell als jemanden wahrgenommen, der diese russische Idee verkörpert.

**Sprecherin:**

In Tschetschenien gelang es Putin, einen moskautreuen Vasallen als Republikchef zu installieren: Den ehemaligen Mufti Tschetscheniens, Achmat Kadyrow. Anfang der 90er-Jahre hatte er noch zum „Heiligen Krieg“ gegen Russland aufgerufen, später dann die Seite gewechselt. 2004 kam er bei einem Anschlag ums Leben. Danach baute die russische Regierung seinen Sohn Ramsan Kadyrow zum Chef der Republik auf. Er lässt Kritiker verfolgen und ermorden, geht gegen Homosexuelle vor. Kadyrow betont stets seine Loyalität zu Russlands Präsident Putin. Tschetschenische Bataillone kämpfen auch gegen die Ukrainer. Sie gelten als besonders skrupellos.

**O-Ton 09 Galia Ackerman, darüber Übersetzung:**

Putin ist nicht auf Kadyrow angewiesen. Aber ich denke, dass Kadyrow eine wichtige Rolle spielt, weil er den Kaukasus ruhig hält. Und er zeigt, dass er bereit ist, alles für Putin zu tun. Ich glaube, wenn Putin die Macht verliert, wird Kadyrow auch seine Macht verlieren und wahrscheinlich sein Leben. Und Putin ist bereit, Kadyrow riesige Geldsummen für Tschetschenien zu geben, für den Wiederaufbau, weil er den Kaukasus ruhig halten muss.

**Sprecherin:**

Die Verbrechen, die in Tschetschenien begangen wurden, blieben ungesühnt, klagt Alexander Tscherkassow von der Menschenrechtsorganisation Memorial. Zwar hätten sich viele Opfer an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gewandt und dort Recht bekommen, Russland aber setzte die Urteile nur zum Teil um. Das habe fatale, bis heute spürbare Konsequenzen.

**O-Ton 10 Alexander Tscherkassow, darüber Übersetzung:**

Die Verbrechen wurden reproduziert. Wieder und wieder. Und jetzt sehen wir, wie sich das in Europa und auf der Welt ausbreitet.

**Sprecherin:**

Die russische Gesellschaft und der Alltag in Russland sind von Gewalt geprägt. Ein Beispiel: Häusliche Gewalt wurde vom Gesetzgeber vor einigen Jahren von einer Straftat zu einer Ordnungswidrigkeit herabgestuft. Im Strafvollzug und in der Armee hat Gewalt systematischen Charakter und wird so gut wie nie geahndet.

Nach Beginn des großangelegten Angriffs auf die Ukraine im Februar 2022 sorgte ein mitgeschnittenes Telefongespräch international für Aufsehen. Es war das Gespräch zwischen einem russischen Soldaten an der Front und seiner Frau zuhause. In dem Gespräch ermuntert sie ihn:

**Zitatorin:**

„Vergewaltige ruhig die ukrainischen Weiber. Aber erzähl mir nichts davon, okay?“

**Sprecherin:**

Der Soldat fragt nach:

**Zitator:**

„Ich soll sie vergewaltigen und dir nichts sagen?“

**Zitatorin:**

„Ja, ich will es nicht wissen.“

**Zitator:**

„Also ich darf das?“

**Zitatorin:**

„Ja, ich erlaube es. Aber sieh zu, dass du verhütetest.“

**Sprecherin:**

Journalisten von *Radio Swoboda* haben das Paar später anhand der Telefonnummern identifiziert. Die Gewissheit, nicht zur Verantwortung gezogen zu werden, sorgt für enthemmtes Plündern, Vergewaltigen, Foltern und Morden, meint auch Galia Ackerman:

**O-Ton 11 Galia Ackerman, darüber Übersetzung:**

Ich glaube, wenn es nach dem Tschetschenienkrieg Konsequenzen gegen Putin gegeben hätte, wäre er nicht wiedergewählt worden und alles wäre wahrscheinlich in eine andere Richtung gegangen. Aber der Krieg wurde gemeinhin als eine innere Angelegenheit Russlands betrachtet.

**O-Ton 12 Wladimir Putin:**

(<https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner/putin/putin-196934>)  
(Applaus Bundestag) Sehr geehrte Damen und Herren, gerade eben sprach ich von der Einheit der europäischen Kultur...

**Sprecherin:**

Das sah man auch in Deutschland so. Als Putin am 25. September 2001 mitten im Tschetschenienkrieg vor dem Deutschen Bundestag sprach, wurde er von den Abgeordneten mit stehenden Ovationen gefeiert, kritische Töne gab es keine.

**O-Ton 13 Wladimir Putin:**

...für vollständige Zusammenarbeit und Partnerschaft geöffnet ist. Ich bedanke mich.  
(Applaus)

*Musikakzent*

**Sprecherin:**

Putin weitete die Gewalt gegen die eigene Bevölkerung in die Nachbarrepubliken Tschetscheniens aus. Je stärker er die Lage in Tschetschenien in den Griff bekam, desto mehr verlagerte sich der mittlerweile islamistische Widerstand nach Inguschetien, Dagestan, Kabardino-Balkarien. Offiziell handelte es sich auch dort um

Antiterroroperationen. Doch wie in Tschetschenien wurden auch unbeteiligte Zivilisten in Mitleidenschaft gezogen.

Putin testet die Grenzen aus: Wer ist schwach und erpressbar, wen kann man angreifen? Methoden, die zu seiner Persönlichkeit passen. Immerhin kokettiert er mit seiner Jugend in Leningrader Hinterhöfen, in denen es von Ratten und Jugendbanden wimmelte.

**O-Ton Wladimir Putin 14, darüber Übersetzung:**

Die Leningrader Straße hat mich eine Regel gelehrt: Wenn eine Schlägerei unausweichlich ist, schlag als Erster zu.

**Sprecherin:**

Putin ist ein Anhänger des Rechts des Stärkeren. Und er identifiziert sich mit seiner Geheimdienstvergangenheit im KGB. So hat Putin in den Jahren seiner Amtszeit im Hintergrund ein Netzwerk aus Günstlingen aufgebaut und große Vermögen angehäuft. Nicht nur der inhaftierte russische Oppositionspolitiker Aleksej Nawalny, auch internationale Recherchekonsortien haben – Stichwort Panama Papers – ein Imperium von Schein- und Schattenfirmen um den russischen Präsidenten aufgezeigt. Auch die mafiösen Verflechtungen zwischen den politischen Eliten und dem Geheimdienst, der Verwaltung, der Exekutive und Judikative und den Reichen sind heute hinlänglich bekannt. Der ungarische ehemalige Politiker und Buchautor Balint Magyar bezeichnet Russland als einen Mafiastaat. Sandro Mattioli, einer der profiliertesten Mafiaexperten in Deutschland, stimmt dem zu und vergleicht Russland mit der 'Ndrangheta', einer der mächtigsten Mafiaorganisationen in Europa, Putins Regierungsstil entspräche dem eines Mafiabosses.

**O-Ton 15 Sandro Mattioli, Mafiaexperte:**

Was zeichnet Mafia aus? Also zunächst ist es natürlich ein extremer Reichtum, der in Händen ist, in denen er nicht sein sollte, Reichtum, der aus legalen wie illegalen Geschäften kommt, das ist ein ganz banales Merkmal von italienischer organisierter Kriminalität, aber ein sehr wichtiges.

**Sprecherin:**

Putin sei das Kunststück gelungen, verbrecherisches Verhalten auf die internationale Bühne zu übertragen. Er steckt Machtbereiche ab, in denen der Gegner seiner Ansicht nach nichts zu suchen hat. Droht mit Eskalation, wenn Forderungen nicht erfüllt werden. Das erinnert an Schutzgelderpressung. Mafiaexperte Sandro Mattioli meint, ein wirksames Mittel gegen mafiöse Erpressung sei konsequentes Handeln.

**O-Ton 16 Sandro Mattioli:**

Es ist klar, dass man denen klar macht, ihr habt hier keinen Fuß auf den Boden zu kriegen und wenn ihr es probiert, kämpfen wir dagegen. Dazu gehört nicht nur Konsequenz im Ankündigen, sondern auch Konsequenzen im Umsetzen dessen. Man kann mit entsprechenden Gegenmaßnahmen tatsächlich eine präventive Wirkung entfalten.

**Sprecherin:**

Das aber wurde im Umgang mit Putin versäumt. Zum Beispiel im Mai 2008, als sich die NATO-Staaten zu einem Gipfel in Bukarest trafen. Bei dem Treffen sollten Georgien und die Ukraine, zwei Nachbarländer Russlands, in den NATO-Membership-Action-Plan aufgenommen werden. Das ist eine Vorstufe, um Staaten an die Mitgliedschaft in der Allianz heranzuführen. Dazu kam es nicht – aus Rücksicht auf Russland. Die Historikerin Galia Ackerman meint: Diese Rücksichtnahme habe Putin motiviert, weitere Kriege zu führen.

**O-Ton 17 Galia Ackerman, darüber Übersetzung:**

Frankreich und Deutschland haben die Mitgliedschaft von Georgien und der Ukraine im Membership-Action-Plan verhindert. Und das war meiner Meinung nach ein riesiger Fehler. Das hat Putin gezeigt, dass diese Länder nicht von der NATO verteidigt werden würden. So ist es drei Monate später zur Invasion in Georgien gekommen. Ich denke, die Politik, Russland nicht irritieren zu wollen, die Jahre lang sowohl in Deutschland als auch in Frankreich sehr starke Anhänger hatte, dass diese Politik sehr negative Folgen hatte.

**Atmo:**

Düsenjäger

**Sprecherin:**

Im August 2008 lieferte Georgiens damaliger Präsident Micheil Saakaschwili Russland einen Vorwand, Georgien anzugreifen. Er ließ Zchinvali, die Hauptstadt Südossetiens, beschießen. Südossetien hatte sich Anfang der 90er Jahre von Georgien abgespalten und wurde seitdem von Russland politisch, wirtschaftlich und militärisch unterstützt, völkerrechtlich gehörte die Region zu Georgien. 2008 kam Russland Südossetien zu Hilfe und drang mit Panzern tief in georgisches Kernland vor. Putin war zu der Zeit Premierminister. Präsident war Dmitri Medwedew.

Die russische Armee gab in Georgien ein widersprüchliches Bild ab. Eine Elitetruppe, die kam, sah und plünderte. Ihnen folgten die normalen Soldaten, denen es an allem mangelte, was man zum Krieg führen braucht. Sie stahlen Jacken und Schuhe, überfielen eine Wurstfabrik, junge Soldaten gingen von Haus zu Haus und bettelten um Essen. Die Armee bot ein Bild der Schwäche und Desorganisation, ähnlich wie 2022 in der Ukraine. Und doch brachte sie Tod und Zerstörung – und sorgte in Georgien für eine der größten Demonstrationen, die das Land je erlebte.

**Atmo:**

Großdemonstration Tiflis

**Sprecherin:**

Zehn- wenn nicht gar Hunderttausende Georgier kamen im August 2008 aus allen Landesteilen in die Hauptstadt Tiflis, um Einigkeit gegen Russland zu demonstrieren. Überall georgische Flaggen, Männer in historischen Uniformen. Die Menschen sangen Freiheitslieder.

**Atmo:**

Düsenjäger

**Sprecherin:**

Russland reagierte mit einer Machtdemonstration. Im Tiefflug donnerten zwei russische Düsenjäger über die Stadt. Das Signal war klar. Wir können jederzeit die Hauptstadt Georgiens zerstören und besetzen.

Bis heute hält Russland damit 20 Prozent Georgiens unter Kontrolle und verhindert Versuche der Annäherung. Wie viele Menschen damals starben, ist bis heute unklar, Schätzungen liegen bei 1.500. Verlässlicher ist die Zahl der Vertriebenen. Etwa 50.000 ethnische Georgier mussten aus Südossetien fliehen. Für die kleine Kriegsregion ist das viel. Und wie schon in Tschetschenien, hat Russland die Machthaber in den Regionen mit politischer, finanzieller und wirtschaftlicher Hilfe von Moskau abhängig gemacht. Auf der

internationalen Bühne bleibt für Russland der Angriff auf Georgien weitgehend folgenlos. Nach einer kurzen diplomatischen Krise drückten die damalige US-Außenministerin Hillary Clinton und ihr russischer Amtskollege Sergej Lawrow im März 2009 in Genf symbolisch einen Reset-Knopf. Die russisch-amerikanischen Beziehungen sollten neu starten. Aus heutiger Sicht erscheint Russlands Krieg in Georgien wie eine Art Fingerübung für das eigentliche Ziel der großrussischen Ambitionen von Wladimir Putin.

**O-Ton 18 Markus Kaim, Sicherheitsexperte:**

Wie konnten wir ihm Georgien durchgehen lassen?

**Sprecherin:**

... fragt deshalb Markus Kaim, Sicherheitsexperte der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin.

**O-Ton 19 Markus Kaim, Sicherheitsexperte:**

Wie konnten wir ihm die Annexion der Krim durchgehen lassen? Das ist mittlerweile Common Sense, aber es wird umso schmerzlicher, dass die militärische Aggression letztlich toleriert worden ist. Und all die Argumente, die jetzt vorgebracht werden: dass es doch wider den europäischen Konsens ist, Grenzen in Europa zu verschieben, wider den europäischen Konsens ist, andere Staaten anzugreifen – das sind Argumente, die hören wir jetzt. Die hatten genau ihre Gültigkeit im Jahr 2014. Also da muss sich die politische Klasse, welcher Couleur auch immer, an die eigene Nase fassen.

**Sprecherin:**

2014 überfiel Russland unter der Befehlsgewalt Wladimir Putins die wehrlose Ukraine, indem es im Februar zunächst die Krim besetzte. Dann trug Russland den Krieg in den Donbas, initiierte dort zwei Separationsgebiete, installierte dort Schwerkriminelle als Machthaber und schwächte damit die Ukraine langfristig in ihrem Reformprozess und bei ihrer Annäherung an die EU und die NATO. Russland brach damit diverse internationale Verträge. Zum Beispiel hatte sich die Ukraine nach dem Ende der Sowjetunion bereit erklärt, ihre Atomwaffen abzugeben. Im Gegenzug garantierten die USA, Großbritannien und Russland, die, wie es hieß, „existierenden Grenzen“ der Ukraine zu achten. Wörtlich haben sich die drei Staaten vertraglich dazu verpflichtet ...

**Zitatorin:**

... dass keine ihrer Waffen jemals gegen die Ukraine eingesetzt wird, es sei denn zur Selbstverteidigung oder auf andere Weise im Einklang mit der Charta der Vereinten Nationen.

**Sprecherin:**

Nach dem Ende der Sowjetunion sei die Stimmung zwischen den Vertretern der westlichen Staaten und denen Russlands kooperativ gewesen, erinnert sich Wolfgang Ischinger, damals Leiter der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt und bis vor kurzem Chef der Münchener Sicherheitskonferenz.

**O-Ton 20 Wolfgang Ischinger, ehemals Sicherheitskonferenz-Chef:**

Es ging nicht um Sieg oder Niederlage. Es ging auch nicht ums Jubilieren, sondern es ging um die Stabilisierung der sicherheitspolitischen Lage in Europa. Angesichts des zunehmend deutlich gewordenen Wunsches einer Reihe von früheren Mitgliedern des Warschauer Pakts, sich der NATO anzuschließen. Wie konnte man das so organisieren, dass Russland nicht einen Nervenzusammenbruch kriegte? Das war die Frage.

**Sprecherin:**

In Russland waren viele froh, die Sowjetunion, die gerade mal in der Lage gewesen war, die Grundversorgung der Bevölkerung sicherzustellen, los zu sein.

**O-Ton 21 Wolfgang Ischinger:**

Ich bin mit meinen Kollegen aus dem Verteidigungsministerium in dieser Phase auch mehrfach in Moskau gewesen und habe mir die bitteren Klagen von russischen Zwei- oder Drei-Sterne-Generälen anhören dürfen oder müssen, die sich darüber bitter beklagten, dass sie kaum die Nahrungsmittel, geschweige denn die Ausrüstung für ihre Soldaten hatten, in verschimmelten Kasernen wohnten. Also, der Zustand der russischen Truppen, der russischen Armee, war in dieser Phase Mitte der 90er-Jahre anscheinend, das sagten jedenfalls diese russischen Vertreter selber, desolat. Und denen war es ja nur recht, dass jetzt sich eine Perspektive eröffnete verstärkter Zusammenarbeit. Ja, wir redeten sogar, im Rückblick klingt das heute wie eine unerfüllbare Illusion, wir redeten sogar über gemeinsame Projekte. Wir hatten überhaupt keine Sorge damals um die Frage, ob wir jemals wieder militärisch konfrontativ einander gegenüberstehen würde. Das war damals kein Punkt.

**Sprecherin:**

Heute dagegen herrscht in Russland die Ansicht vor, der Westen habe Russland damals besiegt und gedemütigt. Die Sowjetunion wird dabei fälschlicherweise mit Russland gleichgesetzt, und daraus leitet die russische Führung einen historischen Anspruch auf die Nachbarländer ab. Während die russische Bevölkerung spätestens seit 2012 darauf getrimmt wird, Krieg gegen NATO und EU zu führen, dauerte es im Westen sehr lange, bis Politiker und Vertreter der Wirtschaft begriffen, dass Russland kein Partner, sondern ein gefährlicher Gegner ist. Markus Kaim von der SWP:

**O-Ton 22 Markus Kaim:**

Putin hat nicht den Anzug gewechselt zum Jahreswechsel 2022, sondern hier kulminiert eine Entwicklung, wo man jetzt streiten kann, wann die angesetzt hat. 2008, 2007 oder vielleicht 2000 hat die angesetzt.

**[Sprecherin:**

Immer noch sprechen viele Menschen fälschlicherweise vom „Beginn“ des Krieges gegen die Ukraine im Februar 2022. Dass er bereits 2014 begann und so bald nicht stoppen würde, realisierten vor allem diejenigen, die schon damals unmittelbar betroffen waren. So wie die Unternehmerin Oksana Nowikowa auf der Krim. Wegen ihrer proukrainischen Haltung musste sie 2014 vor den russischen Besatzern fliehen. Heute lebt sie in Lwiw in der Westukraine.

**O-Ton 23 Oksana Nowikowa, Unternehmerin, darüber Übersetzung:**

Schon damals war klar, dass die russische Aggression nicht zu Ende ist. Deshalb haben wir den von Russland am weitesten entfernten Ort in der Ukraine als neues Zuhause gewählt. Leider hat damals weder die Ukraine noch die Welt ausreichend auf den beginnenden Krieg reagiert. Deshalb hat am 24.2.2022 ein vollumfänglicher Krieg begonnen.

**Sprecherin:**

Die Bundesregierung signalisierte Putin sogar, er könne immer so weiter machen. Gegen alle Argumente bestand sie noch nach dem Beginn des Krieges 2014 auf der Ostseepipeline Nordstream 2. Bundeskanzler Olaf Scholz beharrte lange darauf, es handele sich um eine rein privatwirtschaftliche Angelegenheit. Die Ukrainerin Oksana

Nowikowa hat seit Beginn des großangelegten Krieges gegen ihr Land viele Bekannte an der Front verloren.

**O-Ton 24 Oksana Nowikowa, darüber Übersetzung:**

Es ist sehr schön, dass die Welt verstanden hat, dass sie der Ukraine in diesem Krieg helfen muss. Aber ist es sehr schade, dass das erst passiert ist, als es schon Zigtausende oder Hunderttausende Opfer gab, nach vielen Raketenangriffen. Und es ist sehr schade, dass noch immer nicht ganz Europa verstanden hat, dass die Ukraine die Welt vor einer sehr großen Gefahr schützt.

**Sprecherin:**

Die russische Bevölkerung bleibt angesichts des brutalen Überfalls auf die Ukraine im Jahr 2022 weitgehend passiv. Russlands Führung begründet den Krieg mit einer Notwendigkeit, sich zu verteidigen – gegen Faschisten, wie damals im Zweiten Weltkrieg. Der Sieg über den Faschismus mit den alljährlichen Feierlichkeiten am 9. Mai ist einer der wenigen Fixpunkte, der die russische Gesellschaft über mehrere Generationen und Schichten eint.

**Atmo:**

Seelower Höhen

**Sprecherin:**

April 2022, die Seelower Höhen, eine Autostunde östlich von Berlin. Hier, auf einem Hügel, befindet sich ein Kriegerdenkmal der Roten Armee. Ein überlebensgroßer Soldat mit Gewehr vor der Brust blickt streng über die hügelige Landschaft. Seit Jahrzehnten ehren hier Vertreter der ehemals sowjetischen Staaten gemeinsam mit Deutschen die Opfer einer der größten Schlachten des Zweiten Weltkriegs. Binnen drei Tagen starben hier im April 1945 mehr als 100.000 Menschen.

Der Militärattaché der russischen Botschaft eilt mit einem Tross von Anzugträgern die Anhöhe hinauf. Viele tragen zackige Scheitel, ein paar Ältere in Windjacken sind dabei. Direkt steuern sie die Kranzablagestelle an. An ihrer Seite auch Veteranen der Nationalen Volksarmee der DDR und zwei Rocker der rechtsextremen Nachtwölfe mit Kutte und weiblicher Begleitung. Sergej Tschuchrow, der russische Militärattaché, will reden.

**O-Ton 25 Sergej Tschuchrow, Militärattaché, darüber Übersetzung:**

Allein in Polen sind 600.000 sowjetische Soldaten gefallen, in Deutschland bei der Befreiung vom Nazismus 100.000. Weil sie verstanden haben, dass wir den Nazismus besiegen müssen und Europa Freiheit bringen müssen. Wir dachten, der Krieg sei beendet. Aber nun hat sich herausgestellt, dass der Krieg nicht zu Ende gekämpft ist.

**Sprecherin:**

Der russische Vertreter betrachtet den Angriff seines Landes auf die Ukraine als Fortsetzung des Zweiten Weltkriegs. Er ist sichtlich unter Druck – und stilisiert sich als Opfer.

**O-Ton 26 Sergej Tschuchrow, Militärattaché, darüber Übersetzung:**

Schauen Sie, was für ein Ton in den hiesigen Zeitungen herrscht, es gibt keine einzige Zeitung, die nüchtern die einen oder anderen Ereignisse beschreibt. Stattdessen verbreiten sie Fakes und Lügen. Wo immer es die Möglichkeit gibt, versuchen sie, uns zu diskreditieren, zu kompromittieren, versuchen, Schmutz über uns zu verbreiten, versuchen, einen Keil zwischen Russland und Deutschland zu treiben. Die jüngsten

Ereignisse... Ich möchte eigentlich nicht an diesem heiligen Ort darüber sprechen. Aber diese Fake-News aus der Ukraine: Butscha. Kramatorsk. Das verstehen doch alle, dass das inszeniert war.

**Sprecherin:**

Auf die Nachfrage, ob er das wirklich glaube, meint der russische Militärattaché, natürlich glaube er das. Jeder habe eben seine eigene Meinung.

Butscha ist ein Symbol für die abscheulichen Verbrechen der russischen Armee gegen die Ukraine geworden. Mehr als 400 Menschen wurden von den Russen während der Okkupation ermordet – manche auf offener Straße regelrecht hingerichtet, andere erst gefoltert und dann getötet. In Kramatorsk feuerte Russland Raketen auf einen Bahnhof voller Flüchtlinge, mehr als 50 Menschen starben. Doch der russische Militärattaché in Berlin sagt:

**O-Ton 27 Sergej Tschuchrow, Militärattaché, darüber Übersetzung:**

Alle Politiker Deutschlands haben Russland, ohne Beweise zu haben, beschuldigt und gesagt, an allem sei Russland schuld, russische Soldaten hätten gemordet, bevor sie Butscha verließen. Sie kennen den russischen Soldaten nicht. Es entspricht nicht unseren Traditionen, so zu kämpfen. Das sind Traditionen von Nazis, die gegen ihr eigenes Volk kämpfen.]

**Sprecherin:**

Putin schlägt die Schlachten der Vergangenheit mit modernen Mitteln. In sogenannten Troll-Armeen machen Menschen und Maschinen nichts anderes, als den demokratischen Diskurs zu stören. Erstmals tauchten solche Kämpfer Anfang der 2000er-Jahre auf, seit 2013 sind sie fester Bestandteil von Putins Krieg gegen Demokratien und freiheitliche Gesellschaften. Julia Smirnowa von der Denkfabrik Institute for Strategic Dialogue beschäftigt sich seit Jahren mit Desinformationsstrategien.

**O-Ton 28 Julia Smirnowa, Denkfabrik Institute for Strategic Dialogue:**

Schon in der Sowjetunion hatten russische Geheimdienste Abteilungen für Propaganda. Das, was wir jetzt sehen, ist Anwendung von ähnlichen Methoden. Aber für das 21. Jahrhundert, für neue Technologien, auch für soziale Netzwerke.

**Sprecherin:**

Im Dezember 2013 gründete der russische Staat das Propagandaunternehmen Rossija Sewodnja. Unter dessen Dach operieren unterschiedliche Kanäle wie Radio Sputnik und das Auslandsfernsehen RT mit der Agentur Ruptly. Julia Smirnowa erläutert, dass sie aktuell vor allem die Kriegsführung in der Ukraine unterstützen.

**O-Ton 29 Julia Smirnowa:**

Ich würde sagen, dass es für Demokratien immer ein großes Dilemma ist, wie man mit Desinformationen umgeht. Weil auf der einen Seite gibt es das Prinzip der Meinungsfreiheit, aber auf der anderen Seite sind staatliche russische Medien wie RT, Sputnik, die sind keine Medien im klassischen Sinne. Sie vergleichen sich immer mit der Deutschen Welle oder mit der BBC und behaupten, dass das, wenn sie verboten werden, dass das gegen die Pressefreiheit geht.

**Sprecherin:**

Diese Form der Kriegsführung wird flankiert von sogenannten Trollen, die nichts anderes machen, als in sozialen Medien anzugreifen und zu verunsichern. Solche

Desinformations-Kampagnen könnten nur Erfolg haben, wenn sie auch zielgerichtet seien, sagt Julia Smirnowa.

**O-Ton 30 Julia Smirnowa:**

Eine Taktik von der russischen Desinformation ist, eine Vielzahl von Variationen, von einer Propagandaerzählung, von einem Narrativ zu verbreiten. Zum Beispiel in Russland selbst wurde den Menschen vom staatlichen Fernsehen bereits seit Jahren suggeriert, dass Russland und Russen angeblich in Gefahr seien, dass sie von der NATO bedroht seien und an diese Ideen knüpfen jetzige Behauptungen an, dass sich Russland mit diesem Krieg nur verteidigt, dass es kein Angriffskrieg sei.

**Sprecherin:**

Der Cyberkrieg, den Russland führt, ist in den vergangenen Jahren zu einer Art Grundrauschen geworden. Das mutet umso skurriler an, als dass Putin selbst wohl ein digitaler Analphabet ist. Er besitze kein Mobiltelefon, heißt es, und lasse sich Internetseiten ausdrucken. Es ist deshalb nicht ausgemacht, dass der russische Präsident im Detail weiß, was im Bereich Cyberkrieg genau geschieht. Putin selbst benutze kein Internet, das sei bekannt, sagt auch Galia Ackerman, Herausgeberin des „Schwarzbuch Putin“.

**O-Ton 31 Galia Ackerman, darüber Übersetzung:**

Ich denke, dass er eine allgemeine Vorstellung davon hat, wer angegriffen werden soll und was die Hauptziele eines Angriffs sind. Aber er versteht wahrscheinlich nicht, was das genau ist. Wenn Sie sein Büro sehen, wie es ja oft im Fernsehen zu sehen ist, er sitzt da an einem Tisch. An einer Wand ihm gegenüber und auf seinem Tisch links von ihm ist ein großer Bildschirm eingeschaltet. Und es gibt sehr alte Telefone.

*Musikakzent*

**Sprecherin:**

Der Krieg in der Ukraine reiht sich ein in die Kriege, die Wladimir Putin in seinen Amtszeiten als Premierminister und als Präsident geführt hat und führt. Doch es ist nicht allein Putins, sondern vielmehr Russlands Krieg. Denn die Propaganda der Putin-Ära hat es vermocht, die russische Bevölkerung gegen die Nachbarländer aufzuhetzen. Es gibt wieder Wehrkunde und der Präsident spricht von den Russen als einem „Siegervolk“. Selbst wenn Russland den Krieg in der Ukraine verlieren sollte, wird dieses Land mit diesem Grundverständnis auf lange Zeit gefährlich bleiben.

**Abspann:**

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

**Sprecherin:**

Wie Putin Politik durch Kriege macht. Von Thomas Franke. Sprecherin: Birgit Klaus. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Michael Bast.

Abbinder

.....

**Anmerkung der Redaktion:** Die Passage in eckigen Klammern [...] konnte aus Zeitgründen nicht gesendet werden.